

Zu diesem Heft

Autor(en): **Kull-Schlappner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **84 (1980)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Fremdsein

Fremdes befremdet, es fasziniert uns aber auch und macht uns neugierig. Offen oder insgeheim hegen wir *Vorurteile* gegen das «Anderssein», und darum haben es Fremde immer und überall schwer. Können wir von ihnen erwarten, dass sie sich anpassen? Wie weit dürfen und können sie ihre Eigenart behalten? Fremdenhass gibt es seit Urzeiten: Wer von weither kam, war immer rechtlos, wenn das Gesetz der *Gastfreundschaft* ihn nicht schützte.

andenswo

Erinnern wir uns auch an die schweizerischen *Auswandererströme* des letzten Jahrhunderts, als in unserm Lande Not herrschte. Wie mancher Schweizer hatte, fern der Heimat, ein schweres Schicksal zu bewältigen. Denken wir doch daran, wenn wir in Kontakt mit unsern Fremdarbeitern, den «Gastarbeitern» kommen! Wie würden wir uns fühlen in der Türkei, in Jugoslawien ..., der Sprache nicht mächtig? Können wir uns in die Lage eines *Flüchtlings* aus Asien, aus Afrika versetzen? Wieviel Fremdsein gibt es auch im *eigenen Land*: Nicht zu vergessen ist die Fluktuation der Schweizer Bevölkerung, die landauf und -ab Sprachgrenzen überschreitet. Welche Lehrerin kennt nicht die damit verbundenen Probleme, wie die des Schulanfangs, der Lehrpläne und der Sonderklassen?

in unserem Land

Wir reisen heute viel. Wir glauben, die Welt zu kennen und keine Widerstände gegen Fremde zu verspüren. Seien wir *ehrlich* – ist dem so? Noch liegt die Zeit nicht allzuweit zurück, in der eine Person, die aus dem Nachbardorf kam, als «*frömder Fötzel*» galt. Die Männer wurden davor *gewarnt*, eine «Auswärtige», und stammte sie nur aus der Gemeinde nebenan, zu ehelichen. Leute mit anderm Aussehen (z. B. Zigeuner) werden immer noch *scheel* angesehen. Verschiedene Beiträge in diesem Heft befassen sich mit dem fremden Kind unter uns. Lehrerinnen, Adoptiveltern, fremde Kinder selbst kommen zu Wort. In dieser Ausgabe wird zudem auf die Delegiertenversammlung 1980 hingewiesen. Sie findet in *Burgdorf/Lützelflüh* statt.

Burgdorf/Lützelflüh

Schicksale fremder Kinder sind uns auch aus Burgdorf und dem Emmental bekannt: Fremde Kinder hat schon *H. Pestalozzi*, von den geplagten Kriegswaisen in Stans herkommend, im Schloss zu «Burgleuf» liebevoll umsorgt. Das Leben des verschupften Verdingkindes hat *Gotthelf*, der Pfarrer in Lützelflüh, in seinen Romanen oft geschildert. Auch *Elisabeth Müller*, die eine Weile Lehrerin in diesem Dorf war, hat uns z. B. mit «Vreneli» und «Christeli» ergreifende Bilder von seelisch heimatlosen Kindern geschenkt. *Emanuel Friedli*, der bedeutende Berner Sprachgelehrte, ist selber ein unglückliches Kind, versorgt im «Spittel», gewesen, das Gotthelf noch unterstützt hat. Nicht vergessen sei auch der unehelich geborene C. A. Loosli, der, selbst Heimkind, als erster Kläger gegen Anstaltsmissstände betrachtet werden darf.

... und
Zusammenhänge

Fremd sind wir letzten Endes alle auf dieser Welt. Einzig *Liebe* überwindet die Grenzen und macht uns Fremde zu Freunden. Begegnungen mit Andersartigen werden zur *Bereicherung*. Dem Andern entgegenkommen heisst, eine *menschliche* Aufgabe erfüllen.

Liebe und
Bereicherung

Rosmarie Kull-Schlappner